

Respo

Väterchen Frost: Louis van Gaal war beim FC Bayern München
Brachial steht der Holländer vor seinen Spielern, predigt Werte und h

Von Holger Gertz
und Alexander Gorkow

München – Alles an ihm ist gewaltig. Der Kopf. Der Händedruck. Der Blick ist eine Frechheit. Er starrt einen an. Ruft er Daten im Gegenüber ab?

So schaut Louis van Gaal auch, wenn er sauer ist. Im Internet kann man sich diese Filmchen ansehen. Wie er ganz nah an arme Menschen – er würde sagen: an Ahnungslose – 'rangeht und sie zu Tode guckt: Linienrichter, Journalisten. Man sollte sich wappnen. Ein Anruf beim Sportreporter Marcel Reif, der diesem Blick live im Fernsehen standhalten muss. Was macht man, wenn van Gaal so guckt? Reif sagt: „Zurückgucken! Das ist keine Arroganz. Er ist halt das Gegenteil eines Schleimers. Er checkt den Respekt. Es ist ein Spiel, aber eines, das er wie fast alles im Leben sehr ernst nimmt. Wenn du ihm ausweichst, oder wenn du auf dicke Hose machst und blöd 'rumgrinst – zack, bist du erledigt.“

So wird man in einem Büro am Trainingsgelände auf der Säbener Straße angestarrt. Man starrt zurück. Es ist ein Spaghetti-Western in Giesing.

Er sitzt in einem Sofa, T-Shirt mit seinen Initialen, Trainingshose, Adiletten. Er ist bei der Arbeit, sagt dieser Aufzug. Er unterbricht seine Arbeit für ein Interview. Keiner hat ihn gezwungen, aber alles an ihm sagt: Was soll das? In 24 Stunden geht es gegen Hannover, den Verein, der Schalke besiegte, und danach – im ersten Championsleague-Halbfinale für den Verein seit zehn Jahren – gegen Lyon. Vor ihm, auf dem Tisch: eine Tasse Kaffee, in der er rührt, auch dies mit Gewalt. Er schaut einen an, eindringlich, womöglich fassungslos über die ersten Fragen, man weiß es ja nicht. Er nimmt einen Schluck Kaffee, wobei er einen, über den Rand der Tasse hinweg, weiterfixiert. Seine Augen sind klar und blau.

Nun wird es komisch. Also versucht man es mal mit einem Lächeln. Er aber lächelt nicht.

„Die Medien haben ein anderes Interesse als ich“, sagt er, „das ist das Problem. Wenn die Medien einen Spieler erniedrigen, werde ich den Spieler schützen.“

Aber Medien sind nicht gleich Medien, Herr van Gaal.

„Dohoooch!“ – sein kehliger, leicht singender Akzent. „Alle Medien haben ein anderes Interesse als ich. Alle.“

Aber nicht alle Journalisten sind böse.

„Doch.“ Pause. „Alle.“

Wir sind nicht böse.

„Doch.“ Pause. „Sie auch.“

Eigentlich ist es saukomisch. Man versucht es also mal mit einem Lächeln.

SZdigital: Alle Rechte vorbehalten – Süddeutsche Zeitung GmbH, München
Jegliche Veröffentlichung exklusiv über www.sz-content.de



Portrait

„Doch. Pause. „Sie auch.“

Eigentlich ist es saukomisch. Man versucht es also mal mit einem Lächeln.

Er lächelt nicht.

Van Gaal hat ein Bein über das andere gelegt, die rechte Adilette schaukelt angriffslustig auf Tischplattenhöhe. Das Gespräch bewegt sich bereits jetzt im schweißtreibenden Bereich. Van Gaal sagt nichts. Er ist ein Zahnarzt, der kurz mit dem Bohren aufhört, um nachzusehen, ob er tiefer rein muss. In der Regel muss er tiefer rein. Also: „Ich denke, dass ich eine lange Erfahrung habe mit den Medien. Tut mir leid, aber ich habe auch mehr Erfahrung als Sie.“

Man muss ihm jetzt etwas anbieten. Von Spielern fordert er Leistung, von Journalisten Ahnung und ein lohnendes Thema. Werte sind ein großes Thema in seinem Leben. „Wir würden gerne über Werte mit Ihnen reden, Herr van Gaal.“ Da zieht er eine Braue hoch.

Aloysius Paulus Maria van Gaal, geboren in Amsterdam als letztes von neun Kindern in einer erzkatholischen Familie. Der Vater war ein Patriarch. Als Louis van Gaal sechs Jahre alt war, erlitt der Vater einen Schlaganfall und lag im Bett. Er starb fünf Jahre später, vergaß in seinen letzten Lebensjahren aber nicht, sich den Kleinsten der Familie bringen zu lassen, um ihm wieder und wieder den Hintern zu versohlen.

Jetzt ist Louis van Gaal 58 Jahre alt, ehemaliger Fußballer, Trainer seit 1986 – und seit Beginn der Saison beim FC Bayern. Die Bayern haben ihn geholt, weil er Erfolg hatte: Champions-League-Sieger mit Amsterdam, Meister und Pokalsieger mit Barcelona, holländischer Meister zuletzt mit dem AZ Alkmaar. Es gab auch Misserfolge, die Wunden hinterlassen haben. Sein Rauswurf in Barcelona, sein Scheitern als Bondcoach in Holland.

Die Bayern haben ihn auch geholt, obwohl er überall Theater hatte, immer wieder mal mit Spielern und immer mit Journalisten. Sein Engagement war also so logisch wie waghalsig. Dann starteten die Bayern in der Bundesliga schwächer als ein Jahr zuvor mit dem Trainerpraktikanten Jürgen Klinsmann. Sie verloren in der Champions-League 0:2 gegen Bordeaux. Karl-Heinz Rummenigge, der Vorstandschef, hatte schon wieder diesen fleischenden Zug um den Mund, dessentwegen man ihn Killerkalle nennt. Es war die Phase, in der viele im Verein, auch im Vorstand, glaubten, sie haben keinen Trainer engagiert, sondern einen Diktator und Brachialkommunikator.

Auf dem Oktoberfest saß der Trainer neben Edmund Stoiber, man hatte sich ersichtlich wenig zu sagen. Vorher probierte van Gaal eine Lederhose an, und weil er nicht der Typ ist, der mit seinem Körper unzufrieden wäre, fand er, dass er in dieser Hose aussehe wie Gott. Es war eher so ein hingeworfener Satz, und auch einer mit einer Prise Selbstironie. Aber Fußball und Ironie sind so eine Sache. In den Medien stand: „Van Gaal: „Ich bin wie Gott“. Nachdem er sich be-



„Man muss sich sehen, wenn man miteinander redet. Sonst bleibt alles kalt“ Aloysius I in Amsterdam als Letztes von neun Kindern in einer erzkatholischen Familie.

schwert hatte, über die Medien, denen Werte wie Ehrlichkeit und korrekter Umgang mit Zitaten nichts bedeuten, titelten sie: „Van Gaal: „Bin kein Gott“. Da war er schon fast gescheitert.

„Das Wichtigste ist, dass der Trainer von seinen Spielern respektiert wird. Dann vom Vorstand. Dann vom Publikum. Dann von den Medien. Das ist die Reihenfolge“, sagt Louis van Gaal jetzt im Bayern-Büro.

„Als ich klein war, woraus bestand meine Welt? Schule, Pastor und meine Eltern.“

Von den Spielern kam damals in der schlimmen Anfangszeit keine Kritik. Anders als bei Klinsmann, anders als, Jahre vorher, bei Rehagel. Philipp Lahm beklagte sich über alles Mögliche im Verein, über den Trainer aber nicht. Mark van Bommel, der für Knackiges gegen Klinsmann immer zu haben war, brummelte tapfer, er habe ein gutes Gefühl mit van Gaal, man brauche halt Zeit. Schließlich kaufte der Verein Arjen Robben aus Madrid, den van Gaal schon trainiert hatte, als der noch Haare hatte

und in der holländischen Juniorennationalmannschaft spielte. Van Gaal war zu diesem Zeitpunkt mit Abstand Spitzenreiter unter jenen Trainern in der Geschichte des FC Bayern, die sehr bedroht waren und dann im letzten Moment doch nicht gefeuert wurden.

Kurz vor Weihnachten gewannen sie plötzlich 4:1 in Turin. Es war eine Explosion. Eine chemische Verbindung war aufgegangen: Sie hatten für sich gespielt, aber auch für den Trainer. Wenn das Verhältnis kaputt ist, kann man nicht so spielen. Man hätte ohne diese Chemie später auch nicht das technisch weit überlegene Manchester United aus dem Wettbewerb geworfen.

Es gibt viele Gründe, warum man inzwischen glauben kann, van Gaal sei der richtige Trainer für die Bayern, ein Glückstreffer schon deshalb, weil er der Gegenentwurf zu Klinsmann ist, dem es zum bis heute anhaltenden Entsetzen im Verein und bei den Fans gelang, jeden Spieler jeden Tag ein bisschen schlechter zu machen. Klinsmann war ein Virtuose an der Computertastatur. Van Gaal pflegt zu Computern ein ähnlich distanziertes Verhältnis wie der Vereinspräsident Uli Hoeneß, der erst nach ewigen Debatten bereit war, sich von seiner

Fr.
Or.
hä
ler
da
de
ter
Ki
Ch
sch
fü
nil
ma
les
:
Sp
se
Sp
be
de
fel
be
Fu
Kr
:
ab
Jo
frü
De
Ga
ist

spekt

inchen schon so gut wie entlassen. Dann ging sein Konzept auf.
 3 und holzt gegen die Medien. Zu Besuch bei einem Mann der Familie.



du zu blöd?“, hat er einen Reporter angebellt. Seine Biographie wurde beworben mit dem Slogan: „Willst du auch klug werden und keine dummen Fragen mehr stellen, dann bestell hier das Buch von Louis van Gaal!“

In Deutschland klingt alles noch neu, was van Gaal sagt, das Publikum hier ist süchtig nach Personen, die ihm dabei helfen, Dinge zu ordnen. Die Popularität von Menschen wie Helmut Schmidt oder Uli Wickert erklärt sich so. Vaterfiguren sind das, und dass sie bisweilen Strenge versprühen, die arrogant wirkt, schmälert ihre Beliebtheit nicht in Zeiten, in denen politisches Personal ölig und hemdsärmelig daherkommt. Erst recht nicht in Bayern, einem immer noch konservativen Flächenstaat, in dem die Leute ein Herz haben für starke Typen, und weniger für einen Ministerpräsidenten, der das Weißblaue vom Himmel verspricht und lange braucht, um sich zu entscheiden, ob er lieber bei seiner Frau bleiben will oder bei der Liebschaft in Berlin, mit der er ein Kind gezeugt hat.

Louis van Gaal hat gemerkt, dass die Menschen in Deutschland ihn lieber mögen als die Medien. Als es schlecht lief bei ihm und dem FC Bayern, im November 2009, da war die Jahreshauptversammlung des Vereins mit Tausenden Mitgliedern in der Münchner Messe. Was die Medien wunderte: Louis van Gaal wurde bejubelt. Das hat ihn berührt.

Nach Klinsmann ging es um mehr als nur um den guten Ruf: Es ging um den ganzen Verein.

Wenn es gut läuft, dann ist ein Fußballverein wie eine Familie. Uli Hoeneß, der Präsident, hat sich den FC Bayern immer so vorgestellt. Die Fußballer durften bei ihm auf dem Sofa schlafen, wenn sie von ihrer echten Familie eine Auszeit brauchten. Für seine Anführer war der FC Bayern immer eine Heimat, auch, wenn die Karriere vorbei war: Beckenbauer wurde Präsident, Hoeneß Manager, Müller Amateurtrainer, Scholl Amateurtrainer, Aumann Fanbeauftragter; Dremmler wurde Scout, Maier Torwarttrainer auf Lebenszeit, Schwarzenbeck lieferte das Büromaterial, und auch Jürgen Wegmann durfte darauf vertrauen, dass Hoeneß ihn nie verstoßen würde. Für Wegmann fand sich eine Anstellung als Lagerist im Bayern-Fanshop Oberhausen.

Aber dann wurde in München Klinsmann Trainer, der dünnhaarige, spitzgliedrige Projektleiter. Der Torwarttrainer Sepp Maier, der Klinsmann verachtete, zog die abgewetzten Handschuhe aus, der Schreibwarenlieferant Schwarzenbeck ging in Rente. Es war klar, dass Beckenbauer bald kein Präsident mehr sein

wird, dass ich Müller beschimpfe. Nicht den Kuss.“

Ein Kuss für Thomas Müller?

Van Gaal starrt einen jetzt wieder sehr konzentriert an. Immer noch wackelt die Adilette. Endlich, ein Lächeln. Und dann der nahezu niederschmetternde Satz: „Es könnte auch sein, dass ich IHNEN einen Kuss gebe!“ So ein Ding kommt bei ihm wie von Robben einer dieser Sprints: sozusagen aus dem Stand. Beides erfordert eine gewisse Helligkeit im Kopf. Ein Schockmoment im Büro an der Säbener Straße, den van Gaal genießt. Er sagt dann noch: „Vielleicht küsse ich Sie gleich – vielleicht aber auch erst in einem Jahr!“

Der Charakter eines Menschen, das ist auch die Summe der Erfahrungen, die er gemacht hat. Es gibt Schlüsselerlebnisse, Momente, die einen prägen. Vielleicht erklärt die Geschichte mit Fernanda den Trainer Louis van Gaal – und vor allem den Menschen. Fernanda war seine erste Frau. Sie hatten 1973 geheiratet, gerade zwanzig waren sie. Eine schöne Frau und ein Mann mit einer schon damals interessanten Nase. Zwei Töchter, Renate und Brenda. Nach zwanzig Jahren Ehe wurde bei Fernanda van Gaal Leberkrebs diagnostiziert, Louis war gerade Trainer in Amsterdam bei Ajax.

Die holländische Liga heißt Eredivisie, Ehrendivision, aber der Name verpflichtet zu nichts. Die holländischen Fans mit den kalten Herzen singen nicht das harmlose Zeug aus der Bundesliga, „Schieß FC Bayern“ oder „Schiri, wir wissen dass du Strapse trägst!“ Es geht in Holland schlimmer zu. In der Eredivisie singen die Fans „Kezman in een Massagraf“ („Kezman in ein Massengrab“) oder „Joden hebben kanker, alle Joden hebben kanker“: Joden sind Juden, und Kanker bedeutet Krebs. „Kanker van Gaal, Kanker van Gaal, kanker, kanker, kanker van Gaal“ sangen die Fans aus Rotterdam, und: „Van Gaal hat eine krebserkrankte Frau!“

Louis van Gaal sitzt im Bayern-Büro, alles liegt fast zwanzig Jahre zurück, aber jetzt ist es nah. „Die haben laut genug gesungen.“ Er macht eine seiner langen Pause. „Ich war das Opfer, das stimmt. Aber ich konnte das analysieren und eine Position dazu haben. Deswegen konnte ich das auch ertragen. Das war nur ein Teil der Fans.“ Der Krebs war aggressiv, Fernanda wurde bestrahlt, am Ende bekam sie Morphium gegen die Schmerzen. Mehr konnte man nicht mehr tun. Sie starb mit 39.

„Ich habe das Leid meiner Frau gesehen. Wenn ein Gott da ist, dann erlaubt der das nicht.“

Portrait



Aloysius Paulus Maria van Gaal, geboren 1967 in Rotterdam. Foto: Christian Kaufmann

atio- Frau wenigstens erklären zu lassen, wie
ir zu Online-Banking funktioniert. Van Gaal
zen- hält Computer für Kommunikationskil-
Ger- kler. „Als ich klein war, woraus bestand
roht da meine Welt? Der Lehrer in der Schule,
loch der Pastor von der Kirche, und meine El-
tern. Und jetzt? Macht es pling, und die
Kinder sind mit der Welt verbunden. Chat-
ten ist nur schreiben. Aber ich schaue Sie
an, ich entwickle ein Gefühl für Ihre Persö-
nlichkeit – das ist Kommunikation! Man
muss sich sehen, wenn man miteinander
redet. Sonst bleibt alles kalt.“

Es gibt Trainer, die verpflichten einen
Spieler, nachdem sie Videos von ihm ge-
sehen haben. Van Gaal verpflichtet einen
Spieler, nachdem er ihn kennengelernt,
betrachtet und getestet hat. Toni Kroos,
der an Leverkusen ausgeliehene Mittel-
feldmann, war gerade da. Die beiden ha-
ben sich sehr lange unterhalten, über
Fußball und vor allem das Leben. Toni
Kroos hat dem Blick standgehalten.

Louis van Gaal ist in Holland populär,
aber inzwischen auch berechenbar, ein
Journalistenfresser wie hier in Bayern
früher Franz Josef Strauß oder in
Deutschland Helmut Schmidt. Van
Gaals Theater mit Reportern in Holland
ist Legende. „Bin ich so schlau, oder bist

der Schreibwarenmeyerant Schwarzen-
beck ging in Rente. Es war klar, dass Be-
ckenbauer bald kein Präsident mehr sein
würde und Hoeneß kein Manager. Als
Louis van Gaal kam, stand viel mehr als
nur der Ruf der Familie auf dem Spiel: Es
ging jetzt um die Familie selbst.

Der größte Glücksfall für die Bayern
ist jetzt Louis van Gaals Talent als: Vater
seiner Spieler.

Das eine ist, Schweinsteiger und Van
Bommel als Doppelsechs hinten im stra-
tegisch wichtigen Raum aufzubieten und
ihnen beizubringen, Bälle in die Spitze
zu spielen, wie das die Doppelsechs bei
Barcelona kann. Das andere ist: das
Familiengefühl zu beleben. Van Gaal be-
stimmt die Sitzordnung beim Essen. Am
Anfang fanden die Fußballer das nervig.
„Aber inzwischen ist unter den Spielern
so viel Kommunikation, dass ich mit ei-
nem Löffel an ein Glas schlagen muss,
wenn ich etwas ankündigen will“, sagt
van Gaal und schlägt mit seinem Löffel
an die Kaffeetasse. Er bestimmt auch,
wer auf dem Mannschaftsbild wo steht.
Wenn eine Mannschaft wie eine Familie
ist, dann ist das Mannschaftsbild wie ein
Familienfoto: „Das wird in der ganzen
Welt gezeigt, da muss es auch schön aus-
sehen, denke ich. Alle müssen das Hemd
in der Hose haben. Und der kleine Ribéry
darf nicht neben dem riesigen van Buy-
ten stehen, das sieht ja schrecklich aus.“
Aber sind das, in Wirklichkeit, nicht al-
les verzogene Burschen, die sich alles
kaufen können, die die Puffs der Stadt
testen und dann weiterziehen?

Louis van Gaal mag solche Fragen. Sie
geben ihm Gelegenheit, sich vor die Spie-
ler zu stellen. Man muss wissen, wo der
Feind sitzt. Er kann auch leise so reden,
dass es wie Gebrüll klingt: „Wenn ein jun-
ger Mann viel Geld verdient, dann ist er
für Sie kein Mensch mehr? Für mich sind
die Spieler Menschen. Und Menschen
können zuhören.“

**Er starrt einen an, lächelt. Und
dann: „Es könnte sein, dass
ich Ihnen einen Kuss gebe!“**

Ein paar Mal hat man in dieser Saison
gesehen, wie weit es van Gaal gebracht
hat mit seiner Familienplanung. Einmal
hat sich Franck Ribéry auf ihn gestürzt
nach einem Tor, einmal rannten ihm
Schweinsteiger und Robben hinterher,
man sieht solche Szenen selten in der
Bundesliga. Van Gaal sagt: „Das war
herrlich.“ Allerdings hat er sich, auf der
Flucht vor Schweinsteiger und Robben,
einen Muskel gezerrt. Die Medien haben
sich gewundert, dass er diese Nähe zu-
lässt. Gibt es zwei van Gaals?

„Einen!“, ruft van Gaal jetzt, und wie-
der: „Einen!“ Sein Zeigefinger bohrt in
die Luft. „Beim Training zum Beispiel“,
ruft er: „Sie, die Journalisten, Sie könn-
ten zeigen, dass ich den jungen Thomas
Müller beschimpfe. Oder: dass ich ihm
einen Kuss gebe! Beides kommt vor im
Training. Und was zeigen Sie? Sie zei-

Bayern Seite 3
ist, dann erlaubt der das nicht.“

Die Fans der anderen sangen: „Louis
van Gaal – der wohnt allein!“

„Wie man miteinander umgeht, wel-
che Werte gelten, das sieht man auch am
Verhalten der Fans“, sagt er. „Der Unter-
schied zwischen Holland und Deutsch-
land ist sehr groß.“

Van Gaal erzählt nun über seine erste
Frau und ihren Tod. Es war ein Drama,
in dem vieles angelegt ist, was den Mann
heute ausmacht. Seine Vorsicht mit Men-
schen, seine Akribie beim Zusammen-
stellen seiner Mannschaft, seine Suche
nach Wärme in einem Team, sein
Fürsorgegefühl für die Spieler, denen er
haarklein erklärt, warum er sie nicht auf-
stellt; seine Distanz zur Welt draußen –
und seine Erdung im Hier und Jetzt statt
zum Beispiel in der Religion.

Es gibt Leute, die finden, wenn sie ei-
nen geliebten Menschen verlieren, Trost
bei Gott, an dessen Existenz sie vorher
zweifelten. Und es gibt Leute, die fühlen
sich, wenn sie einen geliebten Menschen
verlieren, nicht von der Welt, aber von
Gott in einer Art alleingelassen, die
gemeiner, weil stiller nicht sein könnte.
Man brüllt und brüllt, und es kommt
keine Antwort. Van Gaal kennt dieses
Brüllen, und auch die Stille, die folgt.
Also verlässt er sich auf Menschen statt
auf den lieben Gott.

„Ich bin erzogen als katholischer
Bub. So einem Jungen werden Geschich-
ten erzählt. Diese Geschichten sind
nicht in Erfüllung gegangen. Ich habe
das Leid gesehen von meiner Frau. Dies-
es Leid war unmenschlich. Wenn ein
Gott da ist, so erlaubt der das nicht. Er
erlaubt es aber. Jeden Tag. Ich glaube
nicht mehr an ihn.“

Was, wenn auch Gott nicht perfekt ist?
„Ein Mensch ist nicht perfekt“, sagt
van Gaal, „natürlich nicht. Aber ein
Gott? Ein Gott und nicht perfekt? Das er-
gibt doch keinen Sinn. Nein: Es gibt kei-
nen Gott.“ Er wischt sich kurz über die
Augen. Er ringt ein bisschen mit sich.
Und sagt dann: „Wissen Sie, das war ein
sehr guter Mensch, meine Frau.“

Man muss Regeln aufstellen und da-
rauf achten, dass alle die Regeln einhal-
ten, sonst geht alles den Bach runter.
Man muss Verantwortung übernehmen,
für sich und für seine Familie, es gibt kei-
nen, der einem das abnimmt.

Einen Tag vor dem Gespräch ist Fer-
nandas Mutter, van Gaals frühere
Schwiegermutter, gestorben.

Louis van Gaal ist zur Beerdigung
gefahren, um mit seinen Töchtern da zu
sein. Die Beerdigung war am Dienstag,
einen Tag vor dem Halbfinale seiner
Bayern heute Abend gegen Lyon. Und
wegen des Flugverbots: von München
nach Amsterdam mit dem Auto, das sind
rund neun Stunden. Er wird zum Spiel
zurück sein. Aber in dem einen oder an-
deren Internetforum fragen sie: Darf man
das? So kurz vor so einem Spiel?

Es sind exakt die Fragen, die Louis
van Gaal für wahnsinnig dumm hält.